

Warum der Bibliolog viel Raum verdient, wenn es um die Vermittlung von Bibeltexten geht

Reiner Braun

*Dedicated to Peter Pitzele on his 80th birthday on July 23rd, 2021 and his wife Susan
in grateful and cordial relationship*

Die Gruppe sitzt paarweise auf Stühlen in einem Kreis; zwischen den Stuhlpaaren ist jeweils eine Lücke freigelassen. Ich leite einen Bibliolog ein, indem ich eine Reise durch Raum und Zeit in die Welt der Bibel ankündige und die Möglichkeit, in eine Bibelgeschichte einzutauchen. Dann erläutere ich die Regeln: (1) Alle sind zum Mitmachen eingeladen, aber niemand muss etwas sagen. (2) Wer etwas sagen möchte, meldet sich. Ich komme hin und höre zu, um dann das Gehörte mit meinen Worten wiederzugeben. (3) Dabei ist nichts verkehrt, was geäußert wird; alles ist hilfreich, einen Bibeltext besser zu verstehen. Nun „entführe“ ich die Teilnehmenden mit Worten aus der Gegenwart in die Vergangenheit, vom gegenwärtigen Ort weg in das Setting des Bibeltextes, kurzgefasst so: „... Wir sind in der Wüste angekommen. Überall nur Geröll. Sehr spärliche, vertrocknete Vegetation. Es ist heiß und staubig.“ Dann schlage ich die Bibel auf und lese: „Da ließ Mose Israel vom Schilfmeer aufbrechen, und sie zogen zur Wüste Schur. Und sie wanderten drei Tage in der Wüste und fanden kein Wasser.“ (Ex 15,22). Nun schaue ich von der Bibel auf, weise der Gruppe eine Rolle zu und richte dann eine Frage an sie: „Ihr seid eine Frau aus dem Volk Israel. Frau, du bist nun drei Tage ohne Wasser unterwegs. Wie ist dir zumute?“ Eine Teilnehmerin meldet sich, ich gehe zu ihr, stelle mich halb hinter sie und schaue sie an, während sie antwortet: „Ich bin am Ende.“ Ich drehe mich leicht, dass ich aus ihrer Richtung mit meinen Worten wiederhole, was sie gesagt hat, das sogenannte *Echoing*: „Ich weiß nicht, wie es noch weitergehen soll. Es ist aus mit mir.“ Ich schaue die Teilnehmerin an und vergewissere mich kurz mit einem Blick, dass sie mit meinem *Echoing* einverstanden ist; andernfalls versuche ich es ein zweites Mal, vielleicht aufgrund einer Nachfrage bei ihr.

So beginnt ein Bibliolog, wie man ihn weltweit mit etwa 14 000 ausgebildeten Bibliologinnen und Bibliologen erleben kann.¹

Für wertvolle Hinweise danke ich insbesondere Prof. Dr. Uta Pohl-Patalong, Pfr. Rainer Brandt, Prof. Dr. Heinzpeter Hempelmann und Prof. Dr. Thomas Pola.

- 1 Nach Mails von Martina Maier (vom 14. 6. 2021) und Rainer Brandt (vom 16. 6. 2021) an Vf. hat das Bibliolog-Netzwerk allein 12 500 Zertifikate im deutschsprachigen Raum ausgegeben, die von derzeit 80 Trainees ausgebildet worden sind, 11 weitere absolvieren die Ausbildung zum Trainee.

Ihren Anfang nahm die Bibliolog-Bewegung² mit einer Vertretungsstunde, die im Frühjahr 1984 Peter Pitzele im Jewish Theological Seminary in New York übernommen hatte. Der Literaturwissenschaftler und Psychodramatiker behandelte mit den Studenten Bibeltexte zu Mose und lud sie zum Dialog ein: Er stellte ihnen Fragen zu den gelesenen Bibeltexten und ließ sie aus der Sicht des Mose antworten, „as if they were in his shoes“. Am Ende der Stunde waren die Studenten begeistert von dem Erlebten und äußerten, dass der Bibliolog eine Form von *Midrasch* sei.³

Vom Midrasch⁴ her sind es insbesondere zwei Begriffe, die seither dem Bibliolog zugrunde liegen: „Schwarzes Feuer“ steht für den feststehenden Wortlaut eines Bibelabschnitts. „Weißes Feuer“ bezeichnet die nicht erzählten Zwischenräume, die zu Identifikation und Interpretation einladen: Gedanken, Gefühle, Reaktionen der Personen, von denen eine Geschichte erzählt. Als mögliche Rollen können auch Gegenstände oder Abstrakta zum Hineindenken in die Geschichte einladen, wobei Gott, Jesus in seiner Göttlichkeit und der Heilige Geist ausgeschlossen sind ebenso wie der Teufel. So knüpft der Bibliolog an den Midrasch an, vor allem auch darin, dass er von einem – narrativen oder nicht-narrativen – Bibeltext in seiner Endgestalt ausgeht und auf ihn zurückführt, wenn er nach der Rückkehr aus der Zeit und der Welt der Bibel noch einmal gelesen wird. Mit dem Bezug zum Midrasch weist also der Bibliolog eine große Nähe zur jüdischen Tradition auf.

Im Folgenden möchte ich zeigen, dass der Bibliolog eine mindestens ebenso große Nähe zu einem biblischen Strukturprinzip aufweist, der Parallelität. Besonders augenfällig zeigt sie sich im *Parallelismus membrorum*, den die Ägyptologin Emma Brunner-Traut als eine literarische Grundform des altorientalischen Denkens ausmacht⁵ und den die Theologen Heinzpeter Hempelmann und Thomas Pola in ihrer Aufzählung „sachlicher Kennzeichen einer hebräischen Wirklichkeitsauffassung“ an erster Stelle nennen.⁶

In ihrer Arbeit „Frühformen des Erkennens“ unterscheidet Emma Brunner-Traut Aspekte und Perspektive. Die perspektivische Darstellung eines viereckigen Teichs mit Bäumen am Ufer etwa zeigt die vorderen Bäume größer als die hinteren, um eine Raumtiefe herzustellen. Das Bild „stimmt“ aber nur aus der augenblicklichen Perspektive des Zeichners. Die aspektivische Darstellung hingegen ordnet die Bäume um den Teich herum so an, dass alle im rechten Winkel zu den vier Ufern stehen, der

2 Vgl. Reiner Braun: Der Bibliolog – mehr als eine Methode. Bericht vom 4. Internationalen Bibliolog-Kongress in Schliersee-Josefstal. In: ThBeitr 49 (2018), 254–257.

3 Peter Pitzele: *Scripture Windows. Toward a Practice of Bibliodrama*, Los Angeles 1998, 14f. – Der Begriff „Bibliodrama“ war im deutschsprachigen Raum bereits anderweitig besetzt, sodass man den Begriff „Bibliolog“ einführte. Vgl. zum Ganzen Uta Pohl-Patalong: *Bibliolog. Impulse für Gottesdienst, Gemeinde und Schule*. Bd. 1: Grundformen, Stuttgart 2009, hier besonders: 35–43.

4 Hans-Jürgen Becker: Art. Midrash, in RGG⁴ 5 (2002), 1212–1214.

5 Emma Brunner-Traut: *Frühformen des Erkennens am Beispiel Altägyptens*, Darmstadt 1990.

6 Heinzpeter Hempelmann/Thomas Pola: Art. Hebräisches Denken, in: ELThG² 2 (2019), 971–978, 973.

Wurzelhals jeweils nach innen, die Krone nach außen.⁷ Hier spielt der Standpunkt des Zeichners keine Rolle. Das aspektivische Denken erkennt die Ägyptologin nicht nur in der Kunst, sondern auch in der Geschichtsauffassung, in der Religion, der Literatur u. a. Sie stellt fest:

„Der Erkennende beläßt den Gegenstand des Erkennens in seiner Ruhe bei sich und ordnet ihn sich nicht unter, wie es abendländisches Denken tut [...]“.⁸

Die Aspektive geht nicht analytisch-konstruktiv vor, sondern phänomenologisch. Zu ihren literarischen Stilmitteln gehört in besonderer Weise der Parallelismus membrorum.

1 Der Parallelismus membrorum

Diese „elementarste poetische Aussageform“ (Hans-Joachim Kraus⁹) kommt in den Psalmen in vier verschiedenen Grundformen vor: synonym, antithetisch, synthetisch und klimaktisch. Diese Grundformen finden sich alle im Bibliolog. An dem eingangs bereits begonnenen Bibliolog zu Ex 15,22–27 – Israel gelangt auf der Wüstenwanderung an die Oase Elim¹⁰ – möchte ich dies beispielhaft zeigen.

1.1 Der synonyme Parallelismus

„Die Berge hüpfen wie die Widder,
die Hügel wie die jungen Schafe.“ (Ps 114,4)

Im synonymen Parallelismus membrorum sagt der zweite Halbvers mit anderen Worten aus, was der erste bereits zum Ausdruck gebracht hat.

Im Bibliolog antworten Teilnehmende auf meine Frage zum gelesenen Bibelwort, woraufhin ich im Echoing die Aufgabe habe, mit meinen Worten ihre Äußerung zu wiederholen, damit nichts verlorengeht: „Ich bin am Ende.“ – „Ich weiß nicht, wie es noch weitergehen soll. Es ist aus mit mir.“

Statement und Echoing verhalten sich also in synonyme Parallelität. Das ist die Grundform, die in der Ausbildung eingeübt wird. Sie sucht die Ideallinie zwischen zwei No-Gos: der papageienartigen Wiederholung einerseits und der psychologisierenden Interpretation andererseits. Dabei ist es durchaus im Sinne des Bibliologs, in der Antwort versteckte Emotionen im Echoing leicht hervorzuheben, ohne aber einen eigenen Akzent zu setzen und damit die synonyme Parallelität zu verlassen.

7 E. Brunner-Traut, wie Anm. 5, 20, Abb. 9a.

8 A. a. O., 61.

9 Hans-Joachim Kraus: Psalmen, 1. Teilband: Psalmen 1-59, BAT 15/1, Neukirchen ⁵1978, 29–31.

10 Den m. W. bislang unveröffentlichten Bibliolog habe ich erstmals im Juni 2018 beim Bibliolog-Kongress erlebt, von Peter Pitzele gestaltet, und anschließend mehrfach selbst wiederholt.

1.2 Der antithetische Parallelismus

„Sie sind niedergestürzt und gefallen,
wir aber stehen aufgerichtet.“ (Ps 20,9)

Die Aussage des zweiten Halbverses bietet einen genauen Gegensatz zum ersten dar.

Im Bibliolog sieht das so aus: Nachdem die erste Teilnehmerin geäußert hat, dass sie am Ende sei, meldet sich ein Teilnehmer und fühlt sich zu einer gegenteiligen Antwort provoziert: „Ja, das ist hart ohne Wasser, aber ich vertraue darauf, dass die Geschichte an dieser Stelle noch lange nicht zuende ist.“ – Mein Echoing: „Ich nehme in mir die Hoffnung wahr, dass wir noch nicht am Ende sind.“

Immer wieder ist im Bibliolog zu erleben, dass auf eine Aussage, die extrem in eine Richtung geht, eine meist ebenso steile Aussage in genau der entgegengesetzten Richtung getroffen wird, antithetisch eben. Wir sprechen vom Billardeffekt: Wenn eine Kugel in einem spitzen Winkel auf die Bande trifft, wird sie in demselben, gegenteiligen Winkel abgestoßen.¹¹ So öffnet sich, angestoßen vom jeweiligen Bibeltext, ein Deutungsspielraum.

1.3 Der synthetische Parallelismus

„Gott ist ja mein König von alters her,
der alle Hilfe tut, die auf Erden geschieht.“ (Ps 74,12)

Den Gedanken des ersten Halbverses führt der zweite weiter. Durch die Ergänzung entsteht ein stimmiges Gesamtbild.

Wenn ich als Bibliologe den Eindruck habe, der Teilnehmer hat noch mehr zu sagen, trete ich ihm im Interview gegenüber und frage direkt nach: „Frau, worauf stützt sich dein Vertrauen?“ In Erinnerung an meine Einleitung, in der ich vom Durchzug durchs Schilfmeer kurz zuvor erzählt habe, sagt er aus der Perspektive der Frau: „Wir sind ja erst vor drei Tagen durchs Schilfmeer gekommen. Das war ein Wunder. Darum bin ich zuversichtlich, dass Mose mit Gottes Hilfe auch jetzt eine Lösung hat.“ Hier führt der zweite Satz über den ersten hinaus, ergänzt ihn und hilft zu einer Perspektive.

1.4 Der klimaktische Parallelismus

„Bringet dar dem HERRN, ihr Himmlischen,
bringet dar dem HERRN Ehre und Stärke!“ (Ps 29,1)

Hier werden im zweiten Halbvers Worte des ersten wieder aufgenommen.

Auch das ist im Bibliolog üblich, einen Schlüsselbegriff der Antwort im Echoing aufzugreifen. Eine Teilnehmerin äußert aus der Rolle der Frau: „Ich mache mir große Sorgen um meine Zukunft.“ In meinem Echoing knüpfe ich daran an und wiederhole das Stichwort „Sorgen“, um ihm den Nachdruck zu verleihen, den ich in der Äußerung

11 Vgl. Rainer Brandt: Wie entsteht Neues im Bibliolog? In: Josefstaler Impulse 2021, 17.

wahrnehme: „Sorgen belasten mich: Wie soll das noch weitergehen? Wird es überhaupt weitergehen? Ja, das sind meine Sorgen!“ Die Wiederholung drückt Wertschätzung aus und unterstreicht das Anliegen in seiner Eindringlichkeit – mit prüfendem Blick auf die Teilnehmerin, ob sie einverstanden ist mit meinem Echoing.

Andreas Wagner, der sich in seinem Aufsatz zum Parallelismus membrorum ebenfalls auf Emma Brunner-Traut bezieht, weist auf zwei Dimensionen dieser Stilform hin. Auch hier sind Analogien zum Bibliolog zu entdecken.

1.5 Die emotionale Dimension des Parallelismus

Diese ist seit den Anfängen der Erforschung des sprachlichen Phänomens in den Psalmen unumstritten. Johann Gottfried Herder schreibt 1782 dazu:

„Für den Verstand allein dichtet die Poesie nicht, sondern zuerst und zunächst für die Empfindung. Und ob diese den Parallelismus nicht liebet? Sobald sich das Herz ergießt, strömt Welle auf Welle, das ist Parallelismus. Es hat nie ausgereht, hat immer etwas neues zu sagen. Sobald die erste Welle sanft verfließt, oder sich prächtig bricht am Felsen, kommt die zweite Welle wieder. Der Pulsschlag der Natur, dies Othemholen der Empfindung ist in allen Reden des Affekts.“¹²

Genau das ist die grundsätzliche Erfahrung mit dem Bibliolog: Er lädt dazu ein, Emotionen zu äußern, die dann wertschätzend wiederholt und ggf. mit leichter Hervorhebung des emotionalen Gehalts wiedergegeben werden. Und es kann gut sein, dass zwei weitere Teilnehmer einen ähnlichen emotionalen Gehalt mit ihren Worten äußern.

Eine sehr beliebte Formulierung in Bibliologfragen heißt: „Was geht dir durch Kopf und Herz, wenn du hörst/siehst/erlebst ...“ Dabei liegt – wie bei Herder – der Nachdruck tatsächlich auf dem Herzen. Denn der Bibliolog ist nicht der Ort, an dem Sachwissen über das anfänglich und im Text Erzählte hinaus gefragt wäre. Der Bibliolog spricht gleichermaßen Personen an, die den Text zum ersten Mal hören und erleben, wie solche, die ihn schon seit ihrer Kindheit kennen.

1.6 Die kognitiv-noetische Dimension des Parallelismus

Andreas Wagners eigene These geht indes über die von Herder benannte emotionale Dimension weit hinaus:

„Die Zuweisung des Parallelismus membrorum zum Bereich des Poetischen, die von den Anfängen seiner wissenschaftlichen Beschreibung zu beobachten ist, birgt die Gefahr, seine kognitiv-noetische Dimension nicht ausreichend wahrzunehmen.“¹³

Diese hat bereits Gerhard von Rad wahrgenommen, der davon überzeugt ist, dass dem Parallelismus membrorum eine besondere Präzision eignet, wenn auch nicht in

12 Zitiert nach Andreas Wagner: Der Parallelismus membrorum zwischen poetischer Form und Denkfigur. In ders.: Beten und Bekennen. Über Psalmen. Neukirchen 2008, 235–261, 240.

13 A. a. O., 239.

begrifflicher Hinsicht, so doch in „der Nachzeichnung der gemeinten Sache, und zwar möglichst in ihrer ganzen Breite.“¹⁴

Weisheitliche Sprüche sind in der Bibel stets in parallele Strukturen gefasst, um sie zum einen in ihrer Plastizität hervortreten zu lassen. Zum anderen sollen sie den Umfang einer Aussage deutlich machen.¹⁵

Auch im Bibliolog geht es nicht nur um Emotionen, Gefühle, Befindlichkeiten, anders als beim Bibliodrama. Den Unterschied zwischen beiden Formen charakterisiert Uta Pohl-Patalong so:

„Steht das Bibliodrama [...] immer in der produktiven Spannung von Texterkenntnis und Selbsterkenntnis, hat der Bibliolog seinen Fokus auf der Texterkenntnis: Seine Ziele sind die vertiefte Begegnung mit dem biblischen Text und Entdeckungen in ihm in ihrer Relevanz für das eigene Leben. Dabei sind Erkenntnisse über die eigene Person nicht ausgeschlossen [...]“.¹⁶

So lässt Peter Pitzele den Bibliolog über Israel in Elim mit der Schilderung der versklavten Hebräer beginnen und stellt anschließend die Aufgabe: „Du bist ein Israelit, der auf dem Weg in die Freiheit ist. Notiere auf deinem Zettel, welche Wunden du aus Ägypten mitnimmst.“ Hier geht es zunächst also, zunächst ganz sachlich, um die Wunden, die der Hebräer erlitten hat. Erst in der Rückschau kann einer Teilnehmerin deutlich werden, dass das in einem Verhältnis zu ihren eigenen Wunden steht – und diese verändert.

1.7 Zwischenfazit

Emma Brunner-Traut benennt die Funktion des Parallelismus membrorum, den sie lieber als „thought couplet“ bezeichnen möchte, so:

„[...] nicht eine einzige Aussage genügt den Verfassern, um ihre Sittenregeln zu formulieren, vielmehr bedarf es deren paarweiser Gruppierung [...], um einen Gedanken – von rechts und von links – zu beleuchten, zu klären. Diese dualistische, polare oder komplementäre Koppelung ist eine erste wichtige Feststellung für das Additionsschema des Darbietens bzw. des dahinterstehenden Erfassens. Die entscheidenden Formkategorien: Wiederholung, Variation, Steigerung und Kontrast sind dabei durchgespielt.“¹⁷

Dasselbe kann ich erleben, wenn ich an einem Bibliolog teilnehme und mich der Addition der verschiedenen Stimmen aussetze: Dem vorgelesenen, wiederholten Bibelwort wie den Äußerungen von Teilnehmenden mit dem jeweiligen Echoing. Auf diese Weise wird mir der Bibelabschnitt so anschaulich, als könnte ich das Setting betreten und wäre dabei – nochmals mit den schönen Worten von Peter Pitzele: „as if I was in his shoes“. Eben das geschieht im Bibliolog und davon profitiere ich.

Was Andreas Wagner über den Parallelismus membrorum schreibt, gilt m. E. auch für den Bibliolog:

14 Zitiert nach A. Wagner, a. a. O., 243.

15 Vgl. A. Wagner, a. a. O., 253.

16 U. Pohl-Patalong, wie Anm. 3, 41.

17 E. Brunner-Traut, wie Anm. 5, 153.

„Der Parallelismus eröffnet und umschließt einen Raum, in dem sich [...] die Darbietung von Erkenntnisbausteinen ereignet, der aber so weit geöffnet ist, dass die Erkenntnisbewegung von einem Glied zum anderen (manchmal auch zwischen den drei Gliedern eines dreigliedrigen Parallelismus) hin und her gehen kann.“¹⁸

Das klingt spielerisch! Und auch der Bibliolog hat etwas Spielerisches – bis dahin, dass Peter und Susan Pitzele als einen Grundsatz formuliert haben: „Have fun!“

2 Parallelität und altorientalische Wirklichkeitsauffassung

Nun ist der Parallelismus nur eine, wenn auch sehr eindrückliche Ausprägung des Prinzips der Parallelität, wie sie in der Bibel und im altorientalischen Denken zu finden ist.¹⁹ Zu erinnern ist etwa an die beiden Schöpfungserzählungen (Gen 1f), die parallelen Überlieferungen im deuteronomistischen Geschichtswerk sowie die vier kanonischen Evangelien, jeweils in ihrer Unterschiedlichkeit. „Deren antike Tradenten haben diese Unterschiede nicht als Problem, sondern als Bereicherung aufgefasst,“²⁰ so Heinzpeter Hempelmann und Thomas Pola.

Neben diesen literarischen Parallelen sind vor allem theologische interessant: Gleichnisse arbeiten mit Parallelstrukturen von Bild und Wirklichkeit. Jesus parallelisiert sein Verhältnis zum Vater mit dem seiner Jünger zu ihm oder zueinander.

Das Bild von den Parallelen ist hilfreich, macht es doch deutlich: Es bleibt immer eine Distanz. Dadurch sind ja Parallelen charakterisiert, dass sie sich niemals schneiden.²¹

Der skizzierte Bibliolog endet, indem der Bibliologe die Teilnehmenden in die Oase Elim führt und sie einlädt, sich an einen der sieben Palmbäume anzulehnen. Nun sollen sie die Zettel hervorholen, auf denen sie ihre Wunden notiert haben. Die sollen sie noch einmal anschauen, nun aus der Perspektive dieses nahezu paradiesischen Ortes in der Wüste. Dabei kann es passieren, dass das Nachdenken über die Wunden der Israeliten eigene Wunden zum Bewusstsein bringt, nun unter dem paradiesischen Eindruck der Oase. Die Durchsicht des Zettels kann zum Staunen führen, welche Parallelen zwischen dem Israeliten auf der Flucht und dem Menschen des 21. Jahrhunderts erkennbar werden. Durch das Entdecken von Parallelen werden Texte relevant. Sie schließen neue, heilsame Wirklichkeit auf. So kann es im Bibliolog geschehen, dass mir ein Bibeltext

18 A. Wagner, wie Anm. 12, 252.

19 Vgl. Markus Saur: Dialog als Prinzip. Alttestamentliche Texte und ihre Deutungsoffenheit in der neueren exegetischen Diskussion. In: PrTh 49 (2014), 136–142.

20 Hp. Hempelmann/Th. Pola, wie Anm. 6, 974.

21 Selbst die mathematisch nicht wirklich beweisbare These, dass sich Parallelen in der Unendlichkeit schneiden, vermag eine himmlische Perspektive für Irdische zu eröffnen. – „Bibliolog befördert [...] kein ‚unhistorisches‘ Verstehen, als seien die biblischen Texte direkt für uns und unsere Fragen verfasst. Aber er setzt voraus, dass die biblischen Texte trotz dieser historischen Distanz eine überzeitliche Bedeutung besitzen, die sich in der Begegnung mit ihnen erschließen kann, so dass Menschen von den Texten bewegt, berührt und vielleicht auch verändert werden.“ U. Pohl-Patalong, wie Anm. 3, 90.

zum Spiegel wird, der mich mich selbst klarer sehen lehrt. Und auch zu einem Spiegel stelle ich ja eine Parallelität her.

Zum Bibliolog gehört es, dass ich die Gruppe nach der letzten Rolle bzw. nach dem letzten Vers mit einem großen Dank für die Beteiligung in die Gegenwart zurückführe. Damit ist der Bibliolog jedoch noch nicht zu Ende! Nun lese ich den Bibelabschnitt noch einmal als ganzen vor und äußere zuvor die Bitte, genau hinzuhören, wo den Teilnehmenden beim neuerlichen Zuhören – nun nicht in der Rolle von jemandem oder etwas, sondern mit den eigenen Ohren, dem eigenen Kopf und dem eigenen Herzen – etwas klar wird oder geworden ist. Darüber kann sich in überschaubaren Gruppen ein Austausch anschließen. Auch auf diese Weise der beiden Lesungen wird Parallelität fruchtbar.

3 Ertrag und Perspektive

3.1 *Der Bibliolog ist kompatibel mit der altorientalischen Wirklichkeitsauffassung.*

Aaron J. Gurewitsch meint:

„Um das Leben, Verhalten und die Kultur der Menschen zu verstehen, muß man offensichtlich bemüht sein, die ihnen eigenen Vorstellungen und Werte zu rekonstruieren. Man muß die ‚Bewusstseinsgewohnheiten‘ dieser Menschen, die Methode, mit der sie die Wirklichkeit bewerten, und das Verfahren ihrer Weltansicht aufdecken.“²²

Auf diese Weise ist die urchristliche Gemeinde mit der Hebräischen Bibel umgegangen, wie Gerhard von Rad mit Blick auf die Sprache des Neuen und des Alten Testaments feststellt, wobei er unter „Sprache“ versteht, „jenes menschliche Vermögen, die Wirklichkeiten des Lebens zu benennen und zu bezeichnen“:

„Die religiöse Sprache Israels entspricht einer Wirklichkeit, die nach allen Seiten hin offen war nach Gott hin; und deshalb kann man sagen: mit der Wirklichkeit, die sich Gott durch seine geschichtliche Selbstoffenbarung geöffnet hat, hat er sich auch die Sprache des alten Israel geöffnet. Sachgemäß ist diese Sprache, weil sie die durch Gottes Reden geschaffenen Wirklichkeiten sachgemäß zu benennen weiß. Denn das ist doch das Besondere, daß Israel im Gespräch mit seinem Gott gelernt hat, seine Welt und seine Geschichte, d. h. seine Welt als Geschichte zu erkennen und zu benennen. Hier ist jenes höchst spezifische sprachlich-begriffliche Werkzeug entstanden, eine spezifische Form des Benennens, die genau der Besonderheit der Begegnung Israels mit seinem Gott entsprach (man denke etwa an die „Gebetsprache“ der Psalmen). Und nun ist es einfach eine Tatsache, daß die urchristliche Gemeinde in der Sprache des Alten Testaments fortzufahren, an sie anzuknüpfen und sich dieses sprachlichen Werkzeugs zu bedienen vermochte. Das ist ein theologisches Phänomen von großer Bedeutung.“²³

22 Zit. nach A. Wagner, wie Anm. 12, 253.

23 Gerhard von Rad: *Theologie des Alten Testaments*, Bd. 2: *Die Theologie der prophetischen Überlieferungen Israels*, München 1965, 375f. Vgl. Klaus Haacker/Heinzpeter Hempelmann: *Hebraica Veritas*. Die

Diese Bedeutung reicht m. E. bis in die Bibeldidaktik hinein, die sich von der Frage leiten lassen sollte: Welche Methoden²⁴ sind besonders geeignet, die Bibel in Gottesdienst und Unterricht zu behandeln, weil sie ihrem Gegenstand in besonderer Weise angemessen sind?

Der Bibliolog ist gerade in seiner Ähnlichkeit zum Parallelismus membrorum eine vorzügliche Zugewandene, um biblische Texte aufspielerische, lustvolle Weise so zu entdecken, wie es ihnen entspricht und wie es den ersten Rezeptionsprozessen nahekommt.

Wer in der Herausforderung steht, Bibeltexre in ihrer Relevanz für Menschen der Gegenwart aufzuschließen, wird dankbar auf die Methode des Bibliologs zurückgreifen und erstaunliche Entdeckungen machen. Dabei werden mancherlei Ergebnisse der historischen Erforschung der Bibel fruchtbar: Besonders Archäologie und Landeskunde helfen, eine Gruppe bestmöglich in den lebensweltlichen Kontext eines Bibelabschnitts hineinzuführen, damit sie mit Kopf und Herz, auch mit imaginiertem Tast- und Geruchssinn in die Bibel und in die Rollen hineinflnden. Auch die Rekonstruktion des Entstehungskontexts oder des „Sitz im Leben“ trägt dazu bei, einen Abschnitt aus der Perspektive möglicher erster Rezipienten zu erleben, etwa die Schöpfungserzählung (Gen 1) oder erzählende Kapitel des Hiobbuchs aus der Perspektive babylonischer Exilanten.

3.2 Der Bibliolog ist als theologisches Ausdrucksmittel für Menschen des 21. Jahrhunderts bestens geeignet.

Günter Thomas hält einer philosophisch geprägten Theologie entgegen, es gehe darum, sich auf das Weltabenteuer des lebendigen Gottes einzulassen, in das insbesondere die biblischen Geschichten hineinziehen. Allgemeingültig stellt er fest:

„Was Menschen in den verschiedenen Bereichen ihres Lebens für wirklich, für möglich und für unmöglich halten, dies ist im Wesentlichen durch Erzählungen geprägt. Sogenannte letzte Gründe gründen sich nicht auf einleuchtende Gewissheiten. Sie wurzeln vielmehr in Erzählungen.“²⁵

Die Normativität des Narrativen. Von daher hat die Kirche die Aufgabe, Gottes Geschichte zu erzählen, zu vergegenwärtigen und zu feiern – und Menschen aktiv einzubeziehen.²⁶

In aktuellen Debatten um die Zukunft der Kirche geht es immer wieder um ihr Alleinstellungsmerkmal: Was würde es nicht mehr geben, wenn es keine Kirche mehr gäbe? Darauf sollte sie sich konzentrieren. Dabei sollte sie keine Ressourcen einsparen. Die Weitergabe der jüdisch-christlichen Tradition als ureigenes Angebot der Lebensdeutung und -bewältigung gehört zum Markenkern dazu. Die Urform der Weitergabe, schon

hebräische Grundlage der biblischen Theologie als exegetische und systematische Aufgabe, Wuppertal u. a. 1989.

24 Vgl. Miriam Zimmermann/Ruben Zimmermann (Hg.): Handbuch Bibeldidaktik. Tübingen 2018.

25 Günter Thomas: Im Weltabenteuer Gottes leben. Impulse zur Verantwortung für die Kirche. Leipzig 2020, 34.

26 Vgl. G. Thomas, a. a. O., 55.

in der Bibel, ist das Erzählen. Wer die Erzählung als Kunstform beherrscht, wird den Hörgenuss zu einer aktiven und aktivierenden Tätigkeit machen, die Konzentration durch Beteiligung ermöglicht. Der Bibliolog vermag Teilnehmende ähnlich tief in Texte hineinzuziehen wie eine gute Erzählung, da er den Teilnehmenden Raum gibt, sich zu äußern und einen eigenen Beitrag zur Interpretation eines Bibeltextes zu leisten, der von der Leitung durch ausdrücklichen Dank wertgeschätzt wird.

Gerade in Zeiten der Pandemie mit ungezählten Videoclips und gestreamten Gottesdiensten ist eine Müdigkeit bei Einbahn-Kommunikationsformen zu beobachten. Der Bibliolog, der auch online „funktioniert“, selbst mit Gruppen, die sich zuvor nie leiblich begegnet sind, ist eine hervorragende Alternative.

Dabei ist der Bibliolog mehr als eine Methode. Er ist eine Bewegung, die die Einheit der Kirche fördert und darüber hinaus zur Begegnung mit zeitgenössischen Jüdinnen und Juden auf der Grundlage gemeinsamer Auslegung der gemeinsamen Schriftworte führt, ja die Außenstehende in die Dynamik der Bibelworte hineinzuziehen vermag.²⁷ Die Kirche hat den Auftrag, Menschen in die Dynamik der Bibel und in das Weltabenteuer des lebendigen Gottes hineinzuziehen. Dazu gehört auch die biblisch-theologische Erkenntnisweise.

3.3 Der Bibliolog verdient daher viel Raum ...

- ... sowohl in Gottesdiensten als auch in kirchlichen Bildungskontexten mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen sowie generationsübergreifend – analog wie digital.
- ... in der Aus- und Fortbildung von Haupt- und Ehrenamtlichen.
- ... wenn es um die Frage nach der Zukunft der Kirche geht, weil sie hier nahe an ihrem Alleinstellungsmerkmal ist, zumal vom Bibliolog eine Atmosphäre der Wertschätzung ausgeht: gegenüber der Bibel und gegenüber den beteiligten Menschen, selbst gegenüber denen, die sich nicht geäußert haben, aber in Gedanken mitgegangen sind, ja, sie vermag ganze Gruppen zu erfassen.

So wird die Kirche aus der immer wieder neu erschlossenen Bibel neue Perspektiven, neue Impulse und neue Motivation beziehen – eben wie das wandernde Gottesvolk in der Oase Elim.

Summary

Among the didactic methods of biblestudy, the bibliodrama (German: "Bibliolog") is of special importance because it is oriented towards biblical and Jewish forms and stands for a unity of form and content. This is shown in particular by the parallelism membrorum. The bibliodrama is particularly close to the "core business" of the church and may become a unique selling point, opening up future perspectives for the church.

27 Vgl. R. Braun: Mehr als eine Methode, wie Anm. 2.

Jg. 1968. Verheiratet. Dr. theol. Pfarrer der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau in der Evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Dautphe. Herausgeber und Schriftleiter der Theologischen Beiträge. Ausgebildeter und erfahrener Bibliologe, auch im Rahmen von Video-Konferenzen. Hat diese Methode auf den Umgang mit kirchengeschichtlichen Quellen übertragen, nennt das Historiolog und bietet dazu Fortbildungen an.

www.reiner-braun.jimdo.com – braun@pgb.de – GND 124008712

theologische live beiträge

Theologische Gespräche über ZOOM
Interaktiv. Diskursiv. Aktuell.

16. September 2021, 18.30 Uhr

mit Dr. Reiner Braun

Pfarrer – Herausgeber – Bibliologe

**Warum der Bibliolog viel
Raum verdient, wenn es um die
Vermittlung von Bibeltexten geht**



www.theologische-beitraege.de

theologische beiträge

<i>Biblische Besinnung</i>	234–238	Rainer Riesner	Eine Heidin anerkennt Gottes Weg mit Israel. Predigt zu Matthäus 15,21–28.
<i>Aufsätze</i>	239–249	N. T. Wright	Die Bibel und christliche Mission. Übersetzt von Daniel Herrmann.
	250–266	E. J. David Kramer	Mission in der Endzeit. N. T. Wrights Eschatologie und missionarische Ekklesiologie.
	267–279	Florian Förg	„Versiegle nicht die Worte der Weissagung“ (Apc 21,10). Apokalyptische Texte verstehen und predigen.
	280–290	Reiner Braun	Warum der Bibliolog viel Raum verdient, wenn es um die Vermittlung von Bibeltexten geht.
<i>Quellen</i>	291–292	Helmut Gollwitzer (1908–1993)	Predigen in sterbender Kirche.
<i>Bericht</i>	293–299	Rainer Riesner	Kritische Geschichte historisch-kritischer Forschung am Neuen Testament: Marius Reiser und Ulrich Wilckens.
<i>Bücher</i>	300–304		

21-4

52. Jahrgang · August 2021

SCM